

Schweizerische Gesandtschaft

in
Berlin.

Berlin, den 2. Juli 1917.

EA ✓
In Zirkulation ✓

Herr Bundesrat,

Ich bin glücklich, heute melden zu können, daß in der Beurteilung der schweizerischen Vorkommnisse der vergangenen vierzehn Tage hier eine ruhigere Auffassung Platz gegriffen hat und daß insbesondere die letzte meiner vier Unterredungen mit Staatssekretär Zimmermann bei mir den Eindruck hinterliess, daß die allerdings vorhanden gewesene Verstimmung in den offiziellen Kreisen nunmehr als im wesentlichen behoben betrachtet werden darf. Dazu haben wohl mehr als meine Bemühungen überall aufklärend zu wirken, die kraftvollen Erklärungen des Herrn Ador in der Bundesversammlung und in Genf beigetragen, sodann ganz besonders auch die letzte Rede des Herrn Bundespräsidenten im Nationalrat und sein, einem Vertreter des Berliner Tageblattes gewährtes Interview. Ich war natürlich auch in der Richtung tätig, es möchte vermieden werden, daß diese Angelegenheit im Reichstage zur Sprache gelange. Allerdings verlangt heute in der Vossischen Zeitung Georg Bernhard zum zweiten Male, daß dies geschehe.

Daß hier zeitweise eine ziemlich starke Beunruhigung eintreten konnte, ist neben der Nervosität, die gegenwärtig herrscht, im wesentlichen auf ein gänzlichliches Nichtverstehen unserer staatsrechtlichen und innerpolitischen Verhältnisse zurückzuführen. Wie das immer geschieht,

An das
Schweizerische Politische Departement,
Abteilung für Auswärtiges,

BAR

29

B e r n

Dodis



haben auch eine Reihe von Mißverständnissen, Gerüchten und falschen Beurteilungen von Personen und Dingen eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt, die zu korrigieren und richtig zu stellen ich mir überall angelegen sein liess. Herr Hofmann galt hier durchaus nicht als eigentlich deutschfreundlich; sein Scheiden beunruhigte vielmehr besonders deshalb, weil man eine Zeitlang glaubte, es werde dadurch eine neue Orientierung der schweizerischen Politik inauguriert, eine Auffassung, die der ganze Verlauf der Debatten in der Bundesversammlung zerstreuen musste.

In Nationalrat Grimm erblickt man nach wie vor einen Gegner Deutschlands. Ich erinnere daran, daß man mir vor einigen Wochen - ich habe Ihnen darüber bereits berichtet - mit einer gewissen Genugtuung mitteilte, es sei ihm die Einreise in Russland verboten worden und vorgestern gab man mir Kenntnis von einer Depesche Czernins, worin dieser schreibt, es bestehen bestimmte Anhaltspunkte dafür, daß Grimm Agent provocateur einer der alliierten Mächte sei.(?)

Ueber die Haltung der Presse gaben Ihnen die eingesandten Zeitungsausschnitte Aufschluß. Im allgemeinen haben sich die grossen Blätter einer ziemlichen Zurückhaltung beflissen; eine Ausnahme machte vorübergehend der Ullstein-Conzern, (B.Z. am Mittag und die Vossische) was schon in der Fassung und Anordnung der Sensationstitel für die Nachrichten aus der Schweiz zu Tage trat.

Im Publikum bestand tatsächlich während ein paar Tagen die Befürchtung, die Schweiz werde ins Lager der Entente einschwenken, eine Befürchtung, welche sich in mannigfaltigen mündlichen, telephonischen und sogar schriftlichen Anfragen an die Gesandtschaft und deren einzelne Mitglieder manifestierte. Erwähnen möchte ich noch kuriositätshalber, daß seit den Vorfällen in Genf und Lugano unsere Gesandtschaft in diskreter

Weise polizeilich bewacht wird.

Im allgemeinen hat sich hier seit meinem Besuche in Bern nichts wesentlich Erwähnenswertes zugetragen.

Geradezu lähmend wirkt die tropische Hitze, unter welcher wir hier seit ca. 14 Tagen leiden. Das Thermometer steigt mittags jeweilen bis auf 34 ° C, um auch während der Nacht nie unter 27 ° zu fallen. Daß diese Trockenheit ungünstig auf die Ernte, wenigstens soweit die sandige Mark in Frage kommt, einwirkt, ist selbstverständlich. Im südlichen und westlichen Deutschland, wo von Zeit zu Zeit Gewitter eintraten, steht die Vegetation sehr schön, befriedigend auch in Westpreussen wegen des ausnahmsweise hohen Grundwasserstandes; an der Ostseeküste und in Ostpreussen sollen wiederholte Niederschläge sehr günstig gewirkt haben.

Sie haben vielleicht gelesen, daß der geheime Legationsrat im Auswärtigen Amte, Zahn, ein Freund Zimmermanns, unter Beförderung zum wirklichen Geheimen Rat mit dem Prädikat Excellenz in die Anleihenkontrollkommission nach der Türkei versetzt worden ist. Ich verliere ihn sehr ungerne, denn er war ein äusserst liebenswürdiger und zuvorkommender Beamter, der mir manchen Dienst erwiesen hat. - Leute, die das Gras wachsen hören, wollen in ihm einen Schrittmacher Zimmermanns erblicken, dessen Wunsch nach dem Botschaftsposten in Konstantinopel gerichtet sei.

Bekanntlich hielt sich König Ferdinand von Bulgarien gerade beim Kaiser im Grossen Hauptquartier auf, als die Nachricht von der Abdankung König Konstantins eintraf. Ein hoher Beamter aus der ständigen Umgebung des Kaisers, der jüngst während eines kurzen Aufenthaltes in Berlin bei mir aß, berichtete mir die interessante Tatsache, daß König Ferdinand nur mit Mühe und aus Rücksicht auf den Kaiser, als dem Schwager Konstantins, seine Befriedigung über den Verlauf der Dinge in Griechenland habe unterdrücken können.

Bei dieser Gelegenheit erinnere ich daran, was ich Ihnen bereits meldete, daß auch Hakky Pascha über die dortige Wendung der Dinge nicht unglücklich ist. Ich fürchte, daß die Türkei die Gelegenheit wahrnimmt, um die grossen auf türkischem Gebiet befindlichen griechischen Vermögen zu sequestrieren oder gar zu konfiszieren.

Wie ich aus ganz zuverlässiger Quelle vernahm, soll die Zunahme der Versenkungen in den letzten Tagen darauf zurückzuführen sein, daß die Deutschen seit ca. zwei Wochen einen neuen Typus von Unterseebooten allerdings erst vier Stück, in den Dienst gestellt haben, welcher mit 15 cm Geschützen bestückt sei, also mit Kanonen, die ebensoweit tragen, wie die Armierung der Kreuzer. Die bisherige U-Boot-Bewaffnung bestand bekanntlich nur aus einem 7,5 cm Geschütze. Hier setzt man natürlich wieder erneut grosse Hoffnung auf den U-Bootskrieg. Es hat mir zwar jüngst eine ganz hohe Reichsstelle erklärt und es ist dies die erste Stimme, die sich mir gegenüber in diesem Sinne ausgesprochen hat, daß sie nicht von der Möglichkeit einer Aushungerung Englands überzeugt sei, wohl aber davon, daß die Wirkungen des U-Bootkrieges ganz allgemein einen lähmenden Einfluss auf die feindliche Kriegsführung ausüben werde. Ich hörte auch, daß Ballin deshalb etwas in Ungnade gefallen sei, weil er sich dem Kaiser gegenüber skeptisch über den schnellen Erfolg dieser Waffe geäussert habe. Und in der Tat gibt es hier Leute, die heute noch der Ansicht sind, man könne gleichsam mit der Uhr in der Hand den Augenblick berechnen, in welchem England au bout de ses ressources anlangen werde.

Von einem immer sehr gut renseignierten neutralen Vertreter vernahm ich, daß der Eintritt Amerikas in den Krieg ganz besonders Frankreich den Rücken gestärkt habe, was auch in einem viel selbstbewussteren Auftreten gegenüber England in die Erscheinung getreten sei. Der französische

sische Botschafter habe bei der Behandlung verschiedener Differenzpunkte zwischen den beiden Verbündeten in letzter Zeit in London eine sehr energische Sprache geführt.

Polo de Barnabé hat sich vorgestern von mir verabschiedet. Er reist für vier Wochen zum Kurgebrauch nach Kissingen. Aus dieser Tatsache und übrigens auch aus seinen Mitteilungen schliesse ich, daß er die Dinge in Spanien mit aller Beruhigung betrachtet; denn er glaubt, daß in nächster Zeit nichts begegne, was ihn daran hindere, die Geschäfte der Botschaft von Kissingen aus zu besorgen.

Auch der argentinische Gesandte hat dieser Tage erneut seine Ueberzeugung dahin ausgesprochen, daß sein Land neutral bleiben werde, um gerade dadurch zu dokumentieren, daß es sich von den Vereinigten Staaten nicht ins Schlepptau nehmen lasse.

Zum Schlusse noch eine kleine Mitteilung, welche für die hiesigen derzeitigen Verdienstverhältnisse symptomatisch ist. Als ich jüngst bei dem bekannten Bankier Carl Fürstenberg dinierte, erzählte mir dessen Tochter, daß sie kürzlich den Ankauf eines Schinkens, für welchen 130 Mark verlangt worden seien, als zu teuer abgelehnt habe, worauf dieser von ihrem Dienstmädchen gekauft worden sei, mit dem Bemerkten, ihr Vater verdiene gegenwärtig als Schlossermeister bei Siemens & Halske täglich 30 Mark " wir können uns dies heute leisten".

Genehmigen Sie, Herr Bundesrat, die Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung.

Der Schweizerische Gesandte:

Maab.

6 copies